

# Anfrage für die Fragestunde

Fachgebiet 01

Aktenzeichen: 01.07.04

Vorlage Nr.: AF/0125/2020

Vorlage für die Sitzung		
Fragestunde des Rates	22.06.2020	öffentlich

Beratungsgegenstand:	<b>Anfrage der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen vom 02.06.2020 zum Verfahren bei Neupflanzungen von Bäumen</b>
----------------------	--

## Antworten der Verwaltung

*(Bemerkung: Bei der „Neupflanzung“ ist hier prinzipiell eine Nachpflanzung gemeint, da es sich ja nicht um eine Neuanlage handelt, sondern um einen wieder zu ergänzenden Altbestand!)*

- 1.) *Wie werden die Pflanzlöcher für eine Neubepflanzung vorbereitet (roden/ausfräsen des vorherigen Baumstammes bzw. der Wurzeln, Lockerung des Bodens, Größe des Pflanzlochs, Befüllen mit welcher Art von Erde, Substrat ...)?*

Die Wurzeln werden, soweit das die Örtlichkeit zulässt, gerodet bzw. ausgebaggert. Wenn es sich nicht um junge Bäume handelt, die abgestorben sind, wird auch immer ein kompletter Bodenaustausch vorgenommen.

Für eine bessere Wasserführung und ein besseres Sauerstoffverhältnis im Boden wird hierfür Mutterboden mit Sand und Lava gemischt. Bei der Pflanzung des Baumes wird noch ein Bodenverbesserer (Bodenaktivator) und ein langsam fließender (organischer NPK-) Dünger (Animalin) von der Fa. Oscorna beigemischt, mit denen wir gute Erfahrung sammeln durften.

- 2.) *Wie wird bei der Bepflanzung berücksichtigt, ob der vorherige Baum einer Baum- oder Pflanzenkrankheit zum Opfer gefallen ist, die durch verbleibende Pflanzenreste im/am Pflanzloch zu einer Neuinfektion eines neuen (art-gleichen) Baumes führen könnte?*

Wenn es sich nicht gerade um einen gefährlichen holzerstörenden Pilz gehandelt hat, hier sei beispielsweise der Brandkrustenpilz (*Ustulina deusta*) genannt, der sich nicht nur im Wurzelbereich bzw. der Wurzel der betroffenen Pflanze, sondern sich auch im weiteren Wurzelbereich der Nachbarpflanze (bei Pflanzstreifen), möglicherweise auch schon, aber noch unerkannt, in der Baumscheibe des noch gesund erscheinenden Nachbarbaumes (bei Alleen mit separaten Baumscheiben) der besagten Pflanze wiederfinden kann und zu dessen Absterben oder zu einem Absterbeprozess führen kann, gibt es ansonsten keine Veranlassung, hier weiter drüber nachzudenken – da ein kompletter Bodenaustausch (siehe Antwort zu Frage 1) vorgenommen wird und somit keine Pflanzenrückstände welcher Art auch immer im Bereich der Nachpflanzung mehr vorhanden sein können bzw. sein dürften. Wird der o.g. Pilz beispielsweise in einer alten, nicht mehr sehr vitalen Lindenallee wahrgenommen, bedeutet das für den verantwortlichen Baumkontrolleur, dass man den Bestand darauf hin verstärkt beobachten/kontrollieren muss.

Sollte sich generell bei einer bestehenden Baumbepflanzung im Laufe der Zeit herausstellen, dass der Infektionsdruck einer bestimmten Krankheit, die zu vermehrten Ausfällen führt, zu groß wird, so werden sukzessive in die frei werdenden Baumstandorte Bäume einer weniger anfälligen

Art gepflanzt – oder sogar einer anderen Baumgattung. Dieser Wandel wird beispielsweise zurzeit auf der Neugartenstraße vollzogen und ist dort zu sehen. Hier standen bzw. stehen zum Teil noch verschiedene Ebereschen (*Sorbus aucuparia*, als reine Gattung und Art und *Sorbus aucuparia* 'Sheerwater Seedling' und *Sorbus aucuparia* 'Rossica Major' als Sorten dieser Art). Sie werden Zug um Zug nun durch eine andere Baumgattung ersetzt, nämlich der Schmalblatt-Esche (*Fraxinus angustifolia* 'Raywood').

- 3.) *Wie alt sind die Bäume, die neu gepflanzt werden, und von welcher Herkunft sind sie (regionale/überregionale Baumschulen oder Import)?*

In der Regel werden Bäume gepflanzt, die in der Baumschule schon 3- oder 4-mal verpflanzt worden sind. Mit den ersten Anzuchtjahren, die von Baumart zu Baumart in der Kultur recht unterschiedlich sein können, finden solche Verpflanzaktionen aber dann im 3-4-jährigen Rhythmus statt.

Die Bäume stammen aus regionalen Baumschulbetrieben, die wiederum aber auch Bäume als junge Pflanzen aus anderen (überregionalen) Betrieben zukaufen können und sie dann weiterkultivieren oder auch als ältere Bäume erwerben, wenn die Baumart beispielsweise für den entsprechenden Auftrag nicht in eigenen Quartieren herangezogen wurde.

- 4.) *Wie sieht der Gießplan für neu gepflanzte und junge Bäume aus (Menge Wasser je Gießung, Häufigkeit (täglich, wöchentlich ...), Dauer in Abhängigkeit des Alters bzw. des Pflanzjahres, z.B. bis zum 3. Standjahr)?*

Seit Mitte März wird ununterbrochen gegossen – natürlich in einem Rhythmus, wo zyklisch jeder Baum einmal in der Woche drankommen sollte (ab 02.06. hat diese Arbeit die Feuerwehr übernommen). In der Regel sind dies je nach Alter bzw. Standjahr bis zu 100 Liter pro Baum. Denn es werden nicht nur die Bäume gegossen, die in diesem Frühjahr gepflanzt wurden, sondern auch jene, die 2019 und 2018 auf entsprechenden Pflanzlisten standen.

- 5.) *An welchen Vorgaben/Empfehlungen orientiert sich der Bauhof bzgl. des Pflanz-, Gieß- und Pflegekonzepts von Bäumen: an in anderen Kommunen üblichen (wenn ja, welchen) oder an einem in der Stadt Rheinbach selbst entwickelten?*

Es gibt in Abständen immer mal wieder einen (Erfahrungs-)Austausch mit Nachbarkommunen (Meckenheim, Swisttal u. Euskirchen), jedoch sollte ein guter Fachmann, der hierfür verantwortlich ist, zusammen mit seinem Team weiterer erfahrener Fachleute, immer in der Lage sein, vor Ort eigene Konzepte zu erstellen und durch weitere und fortlaufende Beobachtungen im Stande sein, diese ggf. zu optimieren oder an die jeweilige Situation anzupassen. Wichtig und essenziell für unsere Baumpflanzungen und den Erhalt des Bestandes ist hier eine gute Vorausschau (auch ein paar Jahre in die Zukunft – soweit dies überhaupt zurzeit noch möglich ist), gepaart mit guter Pflanzenkenntnis und dem Sammeln von Wetter – u. Klimadaten (insbesondere in Bezug auf den bestehenden und fortschreitenden Wandel). Seit vielen Jahren ist dies auch die Strategie des hierfür verantwortlichen Fachpersonals der Stadt Rheinbach.

Daneben gibt es aber auch noch einen fachlichen Austausch über spezielle Schulungen, den Besuch von Fachmessen und selbstverständlich gezielte Informationen über Fachzeitschriften und die allgemeine Fachliteratur.

Generell und dies sollen noch ein paar Gedanken am Rande zu diesem Thema sein, ist die Pflege und (Gesund-)Erhaltung des Bestandes schon länger nicht mehr ein Problem des

richtigen oder des möglicherweise besten Pflege- und Gießkonzeptes, dass uns in dieser Hinsicht beschäftigt... es sind vielmehr die übergeordneten Ereignisse, die unsere Bäume und Gehölze nicht mehr nur langfristig, sondern auch mittlerweile sehr kurzfristig gefährden und anfällig machen für alle daraus noch resultierenden Folgen.

So haben wir nun schon das dritte Jahr in Folge während der Hauptvegetationszeit, an dem unsere Pflanzen den Hauptzuwachs in ihren Kronen aufweisen sollten, bis in tiefere Bodenschichten eine ausgeprägte, hochgradige, ja extreme Dürre, gepaart mit ungekannten Sonnenscheindauern(-stunden) pro Tag und Woche, die im Ganzen betrachtet für den mitteleuropäischen Raum und seine Pflanzenwelt, mit Ausnahme weniger Regionen, völlig untypisch sind, ja lebensbedrohlich! Fast keine der einheimischen Pflanzen und die Rede soll hier vornehmlich von Gehölzen sein, ist hierauf evolutiv eingestellt, diese Extreme längere Zeit auszuhalten – weder von ihrem Laub, noch von ihrem Holz oder ihrer Rinde, noch von ihren sonstigen Ansprüchen. Die seit mehreren tausend Jahren (spätestens seit der Klimaphase des Subatlantikums) hier heimische Rotbuche und selbst die Eiche, die es hier noch länger gibt (Atlantikum), beide adaptiert an ein anderes Klima, wie es bestimmt noch vor der großen Industrialisierung typisch war, sind zum ersten Mal in ihrem Fortbestehen stark gefährdet. Viele Pflanzen weisen nur noch Kurztriebe als gesamten Jahreszuwachs auf (oftmals finden sich jetzt sogar recht junge Bäume darunter), nicht wenige davon zeigen zunehmende Anteile von Totholz. Noch nie während meiner langen fachlichen Tätigkeit habe ich so viele „Baumleichen“ in Wald und Flur gesehen wie in den letzten 5-10 Jahren. Dies spiegelt sich exakt auch in den Zahlen der abgestorbenen Allee- und Parkbäumen im gesamten Stadtgebiet wieder und zeigt, dass es kein Problem mehr des (hiesigen) pflegerischen Managements ist, sondern ein überregionales. Denn waren es noch vor 2003 deutlich unter 30-35 Bäume im Durchschnitt pro Jahr, welche nachgepflanzt werden mussten, so lagen die Zahlen danach mit wenigen Ausnahmen bis etwa 2012/2013 zum Teil deutlich darüber. Ab 2013/2014 gab es kein Jahr mehr, wo die Zahl der abgestorbenen oder hochgradig abgängigen Bäume unter 65 lag – die Zahlen pendelten sich dann dabei bei ca. 90 ein, um im vorletzten (2018) Jahr bei 119 anzukommen und um im letzten Jahr (2019) den traurigen Rekord von 291 Bäumen zu brechen.

Auch die schon seit Jahrzehnten hier gepflanzten mehr oder weniger aus gemäßigten Breiten stammenden „Exoten“ der außereuropäischen Welt, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich, haben unter diesen neuen Klimaextremen zu leiden. Auch die Versuche, Bäume hier zu etablieren, welche aus trockenen, sommerheißen Regionen, beispielsweise Südosteuropas stammen, also mit deutlichem Festlandklima vertraut waren, scheinen bisher hier nicht sehr erfolgversprechend zu sein. Und so bleibt es abzuwarten, was die Zukunft bringen wird. Der sowieso schon extreme Baum-Standort „städtischer“ bzw. „innerstädtischer Bereich“ wird folglich noch problematischer werden!